

WIRTSCHAFT UND MORAL

PÉTER ERDŐ *

DIE STUDIE IM ÜBERBLICK

1. Aus welcher Sicht beschäftigt sich die Kirche mit der Wirtschaft?
2. Die Volkswirtschaft als Wissenschaft aus der Sicht der Soziallehre der Kirche
3. Die Wirtschaft als Tätigkeit in der Soziallehre der Kirche
4. Die wirtschaftlichen Systeme aus der Sicht der Soziallehre der Kirche

Schlüsselwörter: Moral, Wirtschaft, Wissenschaft, Soziallehre der christlichen Kirche, wirtschaftliche Systeme

*

1. Aus welcher Sicht beschäftigt sich die Kirche mit der Wirtschaft?

Während der langen Geschichte des Christentums tauchten oft solche Fragen hinsichtlich der Theologie, der Kirchendisziplin und auch des Lebens der gläubigen Gemeinschaften, die heute als wirtschaftsbedingt betrachtet werden. Unter diesen Sachen wurde zum Beispiel das rückkehrende und bedeutende Thema die Frage der Zinsen, bzw. des Verbots der Zinserträge diskutiert. Daneben würde man aber nach ausführlich erarbeiteten wirtschaftlichen Theorien in der inneren Geschichte der Kirche umsonst suchen. Weder Jesus selbst unterrichtete über eine Methode des wirtschaftlichen Erfolgs, noch hielt die Kirche für ihre Aufgabe, sich mit Wirtschaftswissenschaft von diesem Sinne zu beschäftigen. Diese Probleme tauchten immer *moralbedingt* auf. Die Frage bestand immer darin, wann die menschliche Tätigkeit dem Willen des schöpfenden und erlösenden Gottes entspricht. Heutzutage beschäftigen sich die Theologen mit den wirtschaftlichen Problemen meistens im Rahmen der Soziallehre der Kirche. Diese Lehre bezieht sich auf dem Bereich der Moraltheologie, und bildet– wegen ihres eigenartig komplizierten Objekts – den heute ziemlich selbständig gewordenen Teil der Moraltheologie.

Um die Darstellung der kirchlichen Auffassung über die Wirtschaft zu erleichtern, unterscheidet man dreierlei Sinne des Worts Wirtschaft: die Wirtschaft als *Wissenschaft*, die die Verhaltensweisen für Bereicherung und deren Integration in ein vollständige System untersucht, die Wirtschaft als *Tätigkeit* von gewissen Persönlichkeiten (Einzelpersonen, Unternehmen, Organisationen, Staat), sowie die Wirtschaft als wirtschaftliches *System*, d.h. Institute und Regeln, in deren Rahmen die Tätigkeit der Persönlichkeiten

* Der Verfasser: Péter Erdő (Budapest, 1952.), römisch-katholischer *Pfarrer, Theologe, Kanonist, Professor, korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften* (2007). Er promovierte zum Kanonist an der *Päpstlichen Lateranuniversität* in Rom. 1983 habilitierte er an der Römisch-katholischen Theologischen Akademie in Budapest. 1995-96 war er Forschungsstipendiat an der Universität Berkeley. Zwischen 1993 und 2003 war er Rektor an der *Katholischen Péter-Pázmány-Universität* in Budapest. Zu seinem Forschungsgebiet gehören das Kirchenrecht, bzw. die mittelalterliche Geschichte des kanonischen Rechts und die Kirchengeschichte. Mitglied des Vorstands von *Consociatio Internationalis Studio Iuris Canonici Promovendo* (Rom), *Stephan Kuttner Institute of Medieval Canon Law* (München), und *Associatio Winfried Schulz* (Berlin). Seit 2005 ist er Vorsitzender der *Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz* und Präsident vom *Rat der europäischen Bischofskonferenzen* (2005, wiedergewählt 2011). Er ist 82. Erzbischof von Esztergom (2002) und Kardinal (2003). Seit 2001 Mitglied von *European Academy of Sciences and Arts* (Salzburg).

geschieht“.¹ Die oben genannten drei Sinne der Wirtschaft markieren die miteinander eng zusammenhängenden Realitäten, aber wegen der Untersuchung ist es doch üblich, sie voneinander zu unterscheiden. Die hier erwähnten zweiten und dritten Bedeutungen sind in erster Linie an den Fakten und weniger an den Theorien geknüpft. Eben deshalb reagiert die Soziallehre der Kirche auf diese Fragen.

Im Interesse der Existenz der Wirtschaft steht das Fakt jedenfalls als Voraussetzung, dass das menschliche Leben in gesellschaftlichen Gestalten in Gruppen geschieht. Im öffentlichen Bewusstsein erscheint die wirtschaftliche Tätigkeit als ein Problem, wenn Meinungsverschiedenheit bezüglich der Erzeugung, der Verteilung der Güter und der Dienstleistungen oder der Organisierung der gemeinen Tätigkeit auftaucht, bzw. wenn Institute mit derartiger Tätigkeit die Aufmerksamkeit auf sich lenken.

2. Die Volkswirtschaft als Wissenschaft aus der Sicht der Soziallehre der Kirche

Bis zum Mitte des XIX. Jahrhunderts war Misstrauen gegen der ganzen Wirtschaftswissenschaft in der kirchlichen Lehre zu bemerken. Die Durchsetzungsweise der Gedanke in der Wirtschaft schien nämlich verderblich, gefährlich und täuschend zu sein.² Somit dachten die christlichen Philosophen aus Berufspflicht, die gesellschaftlich-wirtschaftliche Realität, deren Tätigkeit im Interesse der Aufbau einer gerechten Gesellschaft zu stellen.³ Papst Leo XIII. hat aber in seinen Enzykliken *Rerum novarum* einige Hinweise formuliert (RN 44 und 45), die die wissenschaftliche Diskussion auch im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich ermutigten, und zwar durch Anerkennung der Autonomie der Fachwissenschaften.⁴ Die katholischen Fachleute der Volkswirtschaft nahmen gewisse Weltanschauungsprämissen ziemlich früh selbst in der Fachwissenschaft wahr, die laut ihnen auf Kritik angewiesen waren. Vor allem kritisierten sie die überindividualistische Auffassung des Menschen, sowie die materialistische Anschauung der Gesellschaft, in der die Güter in erster Linie aus einer hedonistischen Sicht identifiziert oder bestimmt werden. Sie bemerkten auch, dass die Fachleute innerhalb der Wirtschaftswissenschaft keine Mittel zum Ausgangspunkt ihrer eigenen Philosophie, besonders zur Korrektur der oben genannten Einseitigkeiten gefunden haben.⁵ In der Zwischenkriegszeit bestrebte die christliche Reflexion anerkennend die bedeutenden Ergebnisse der Wirtschaftswissenschaft danach, die Ziele der gesamten wirtschaftlichen Tätigkeit zu verdeutlichen. Als Papst Pius XI. in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* (RN 43) betonte, die menschliche Freiheit ist auch in der Wirtschaft vorhanden, der Mensch trifft Entscheidungen, die sich auf ein vom schöpfenden Gott bestimmtes Ziel beziehen sollen. Schließlich sollen sie zum Gemeinwohl, das anhand eines vollständigeren Menschenbildes zu interpretieren ist, dienen.⁶

Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Konstitution *Gaudium et Spes* (RN 36) betont, dass die anständige und wissenschaftliche Forschung dem Glauben nie widersprach, weil die weltliche Realität und die durch Glauben wahrgenommene Realität gleichfalls vom Gott stammen. Das bedeutet also, dass sowohl die geschaffenen Sachen als auch selbst die Gesellschaft über eigene Gesetze verfügen, die man entdecken und verwenden muss, und zwar ordnungsgemäß, dem Gottes Willen entsprechend (vgl. ebd.). Das führt uns zur Feststellung des grundlegenden Verhältnisses der Wirtschaft und der Moral, nämlich zu der Erkennung, dass der Mensch im wirtschaftlichen Leben echte menschliche Tätigkeiten durchführt, d.h. ist er bewusst und frei. Nicht nur eine leblose Schraube in einer quasi mathematischen Maschinerie, die nach einer abstrahierten Logik funktioniert und vom Mensch unabhängig ist, sondern er hat die Möglichkeit und die Aufgabe, seine Ziele und die dazu führenden Mittel verantwortlich zu wählen. In der Wirtschaft, genauso wie in der Politik, ist es also dem Anschein zum Trotz wahr, dass der Mensch für seine Taten verantwortlich ist und die Moral für solche Lebensbereiche auch gültig ist. Weder kann die Politik der Logik einer vom Mensch abstrahierten Macht noch die Wirtschaft der puren Wirksamkeit der vom Mensch und vom menschlichen Leben abstrahierten, mathematisch scheinenden Gesetzmäßigkeiten ausgeliefert werden. Sollte es irgendwo doch geschehen, dann realisiert sich früher oder später die Entfremdung im klassischen Sinne, deren Folge ein gesellschaftlicher Kataklysmus sein kann. Die Soziallehre der Kirche lenkt die Aufmerksamkeit darauf, dass der Markt den sozialen Nutzen außer Acht lassen und ausschließlich den Gewinn des Unternehmers als Ziel betrachten sollte, „kann er zu einer unmenschlichen und entfremdeten Einrichtung mit unabsehbaren Folgen verkommen lassen.“ (Kompendium der Soziallehre der Kirche, 348.).

¹ Francesca Duchini: *Economia in Dizionario di Dottrina Sociale della Chiesa. Scienze sociali e Magistero*, a cura del Centro di ricerche per lo studio della dottrina sociale della Chiesa, Milano 2004, 280.

² vgl. ebd.

³ vgl. ebd.

⁴ vgl. ebd.

⁵ ebd.

⁶ vgl. ebd.

3. Die Wirtschaft als Tätigkeit in der Soziallehre der Kirche

Bei der Untersuchung des Verhältnisses der Wirtschaft und der Moral denkt man häufig an die wirtschaftliche Tätigkeit, und betrachtet sie nicht als eine pure sachliche gesellschaftliche Realität, zu der man moralisch unterschiedlich einstellen kann, wie beispielsweise zum finanziellen Vermögen, sondern als die Gesamtheit der menschlichen Taten. Obwohl man häufig das Gefühl haben könnte, dass es um eine eigengesetzliche Realität geht, die von den Entscheidungen der einzelnen Menschen fast unabhängig ist, besteht die wirtschaftliche Tätigkeit doch aus bewussten und freien menschlichen Taten. Deshalb gibt es Raum der Verantwortung bezüglich der wirtschaftlichen Tätigkeiten, deshalb kann die Wirtschaft nicht als eine pure eigengesetzliche Technik betrachtet werden, bezüglich deren das Moralisieren bizarr oder sentimental scheinen könnte. Die Wirtschaft ist der moralischen Beurteilung untergeordnet, wenn sie aus menschlichen Taten besteht, d. h. ganz und gar.

Quadragesimo anno betont, dass die wirtschaftliche Tätigkeit weder als das höchste Gut noch als einziges Ziel gilt, sondern es ist ein untergeordnetes Mittel, das innerhalb von Gottes Plan einen Sinn und einen Wert zum Heil hat (RN 43). Die wirtschaftliche Tätigkeit soll also im Rahmen ihrer eigenartigen Gesetzmäßigkeiten und Methoden fortgesetzt werden, aber auch im Rahmen der moralischen Ordnung, um dem Plan entsprechen zu können, den Gott selbst vom Menschen geschaffen hat (*Gaudium et Spes* 64.). Wie häufig, auch in diesem Fall stehen das Menschenbild, der Begriff Mensch, die Realität des Menschen im Mittelpunkt. Solange man die Frage „wer ist der Mensch“ nicht beantwortet, kann man nur stückweise und eventuell beurteilen, was dem Menschen gut tut oder was z.B. unter die Verbesserung der Lebensbedingungen zu verstehen ist. Inzwischen der Mensch für sich selbst und für seine Familie arbeitet, muss er dazu streben, damit seine Tätigkeit auch zum sozialen Gut dient. Damit trägt er der Ausdehnung vom Gottes Plan in der Geschichte bei (ebd. 34.). Im Hintergrund des vom Zweiten Vatikanischen Konzil angekündigten edlen Ideals verstecken eindeutige theologische Überlegungen. Trotzdem wurde ihm durch den Zusammenhang der Ereignisse der 60-er Jahre eine eigenartige Färbung gegeben. Die gesellschaftliche Stimmung glaubte optimistisch am Fortschritt, und meinte, dass die Entwicklung der Naturwissenschaften und der Technologie diesseits in der Erde das größte Glück der größten Zahl bringen wird. Diese Illusion der Grenzenlosigkeit des Fortschritts, bzw. die Identifikation des Fortschritts mit dem quantitativen Wachstum führten aber bald zur Ernüchterung. Die Möglichkeit der Erschöpfung von den Rohstoffen und Energieträgern sowie die Problematik der Umweltverschmutzung empfindet die Menschheit immer mehr. Gleichzeitig erscheint das Erkenntnis im öffentlichen Bewusstsein immer häufiger, dass die bewusste menschliche Tätigkeit solche Natursysteme und Mechanismen betrifft, die man nur teilweise kennt. Man kann das Entsetzen des Zaublerlehrings wieder spüren, der Kräfte freisetzt, die er später nicht mehr kontrollieren konnte. Das Erlebnis der Kompliziertheit verstörte bei vielen die Empfindung der Verantwortlichkeit. Aus der Sicht der moralischen Reflexion vertreten viele nicht die Meinung des religiösen oder weltanschaulichen, sondern des naturwissenschaftsbedingten Agnostizismus, und sagen: alle Zusammenhänge der Welt kann man sowieso nicht vollständig kennen lernen, jede wissenschaftliche Entdeckung wirft neue Fragen auf. Deswegen kann man den echten vollständigen Wirkungsmechanismus seiner Taten auch nicht durchschauen, und somit für sie keine Verantwortung tragen.

Das Erlebnis der Ohnmacht kommt oft zu dieser deprimierten Empfindung. Nicht nur im Bereich der Durchsetzung von höheren menschlichen Aspekten, sondern auch z.B. bezüglich der Umweltverschmutzung ist es uns oft gelungen, die Probleme eindeutig und in großem Einverständnis zu bestimmen. Die Art und Weise ihrer Lösung oder Behandlung kann auch häufig festgelegt werden. Trotzdem erfahren wir mehrmals, dass sich die Wirtschaft an der erkannten Notwendigkeit nicht anpasst, und die Logik der Gewinnrealisierung innerhalb von einem bestimmten Termin die Beseitigung dieser Gefahren verhindert. Als ob irgendein Hurrikan die Menschheit zerstreute.

Dieses erschütternde Erlebnis verwandelt in ein Zusammendenken bezüglich der wirtschaftlichen Tätigkeit besonders während der Krisen. Der Alltagsmensch hält den Wirtschaftmechanismus für so kompliziert –nicht in geringem Teil infolge der Globalisierung –, dass er sich an eine die Verantwortung ablehnende, kurzfristige Denkweise gewöhnt.

Die Soziallehre der Kirche hält das vollständige Wohl des einzelnen Menschen und der Menschheit vor Auge. Deshalb geht es um die Würde des Menschen, besonders in einem arbeitsbedingten Zusammenhang, wie z. B. schreibt Johannes Paul II. darüber in seiner Enzyklika *Laborem exercens* (RN 15). Er betont, dass sich die Arbeit des Menschen nicht nur auf die Wirtschaft bezieht, sondern auch mit persönlichen Werten verknüpft ist. Genauso ist es nicht genug, nur nach der Steigerung des finanziellen Gewinns, bzw. nach der Ausdehnung der Macht über die Produkte zu streben, sondern man muss auch die Würde des Menschen

achten. Das wünscht aber weiterhin ein vollständigeres Menschenbild. Heutzutage wird immer häufiger über die Würde des Menschen in dem Sinne geredet, dass er sich in einem Zustand ohne Schmerz, oder eventuell unter gesunden Bedingungen befinden soll. Ursprünglich verfügt aber dieser Ausdruck über eine biblische Deutung. Das basiert sich auf die Aussage der Schöpfungsgeschichte, dass Gott den Menschen ihm gleich und nach seinem Bilde geschaffen hat. Die Vernunft, die Freiheit des Menschen sowie der Beruf zum ewigen Leben gelten als die Manifestation dieser Würde. In diesem Sinne ist die einseitige Steigerung des wirtschaftlichen Zwangs moralisch kaum zu begründen, genauso wie die Manipulation im Interesse der Wirtschaft oder der Politik, die das Bewusstsein des Menschen so beeinflusst, dass sie die freie Erwägung vermeidet oder ausschließt. Die aggressive Werbung erscheint zum Beispiel als die zentrale Formsprache der Kultur, und beeinflusst nicht nur das Verbraucherverhalten, sondern das politische oder weltanschauliche Verhalten auch. Diese und ähnliche Erfahrungen sind dafür geeignet, das Ohnmachtsgefühl zu wecken, was weiterhin zur Selbstbefreiung von den moralischen Anforderungen führt. In diesem Zusammenhang hat die katholische Theologie die Frage der *strukturellen Sünde* bereits vor Jahrzehnten aufgeworfen, laut deren die in den gesellschaftlichen Mechanismus eingebauten, der Moral widersprechenden oder die Durchsetzung der Moral verdrängenden Strukturen praktisch eine strukturelle Sünde bilden, die auf der Einzelperson und der ganzen Gesellschaft lastet. Dafür wurde die Theologie der Revolution durch einige theologischen Versuche vorgeschlagen, laut deren eine gewaltsame Umgestaltung der Verhältnisse, d.h. die Revolution als Synonym für die Umkehr in der gesellschaftlichen Ebene gelten könnte. Das wurde aber durch die offizielle Lehre der Kirche nicht akzeptiert, und zwar nicht nur wegen dessen zweifelhaften politischen Folgen, sondern in erster Linie, weil die Sünde im strengen Sinne einen einzelnen, persönlichen Tat des Menschen und keine kollektive Realität bedeutet. Gleichzeitig ist es nicht unmöglich, dass es die Tätigkeit der Gemeinschaft stark beeinflussen kann. Deswegen geht es im Kompendium der Soziallehre der Kirche (hrsg. 2004) ausführlich um „die Strukturen der Sünde“ (119, 193, 232, 446, 566). Über das Drama der Sünde wird in diesem Dokument vom Heiligen Stuhl behauptet: „Das Geheimnis der Sünde besteht in einer doppelten Verletzung, die der Sünder sich selbst und seiner Beziehung zum Nächsten zufügt. Deshalb kann man von persönlicher und sozialer Sünde sprechen: Jede Sünde ist zum einen persönlich; zum anderen ist sie sozial, insofern und weil sie stets auch gesellschaftliche Auswirkungen hat.“ (117.). Die Erwähnung des Nächsten in diesem Zusammenhang lenkt die Aufmerksamkeit auf ein eigenartig heutiges Problem. Die Zeitgenossen individualisieren sich immer mehr vielleicht teilweise auch wegen der Auswirkungen der neuen Kommunikationsmittel und der virtuellen Realität. Das Nebeneinanderleben als anonymes Individuum kommt immer häufiger vor. Immer geringerer Teil des Alltagslebens geschieht in einer lebhaften Gemeinschaft. Deswegen wird von manchen Verfassern behauptet, dass der Nächste neben dem Gegenwartsmenschen verschwunden sei. Man kann schwer empfinden, wen und wie in seiner Umgebung lieben sollte, wem was benötigt und was einem gut tut. Es ist viel einfacher, auf eine auf dem Bildschirm erscheinende Kontonummer Geld zu überweisen oder bei irgendeinem Zweck mit den Gebühren eines Telefongesprächs zu helfen.

Hinsichtlich der Strukturen der Sünde wird durch das Kompendium der Soziallehre der Kirche extra auf die wirtschaftlichen Bezüge hingewiesen. Es wird festgestellt: „Die dem Willen Gottes und dem Wohl des Nächsten entgegengesetzten Handlungen und Haltungen und die durch sie herbeigeführten Strukturen scheinen heute vor allem durch zweierlei gekennzeichnet: auf der einen Seite die ausschließliche Gier nach Profit und auf der anderen Seite das Verlangen nach Macht mit dem Vorsatz, anderen den eigenen Willen aufzuzwingen, und zwar (...) um jeden Preis.“ (RN 119, vgl. Johannes Paul II., *Enz. Sollicitudo rei socialis*, RN 37).

Unter diesem Licht sieht man, dass nicht allein eine wirtschaftliche Tätigkeit nach spezifischer beruflicher Logik dem Anspruch der die höheren Bedürfnisse des Menschen respektierenden ethischen Bewertung gegenübersteht, sondern ein die wirtschaftliche Vernunft zum Dienst der menschlichen Instinkte (z. B. Besitzgier, Gier nach Macht) stellendes und von den anderen Teilen der Wirklichkeit trennendes menschliches Verhalten steht einem anderen menschlichen Verhalten gegenüber, das einen ausgedehnteren Horizont des Menschen selbst und der Wirklichkeit vor Auge hält. Die Verschiedenheit der zwei Aspekte zeigt sich in der Wahl von den Ziele und Mitteln der wirtschaftlichen Tätigkeit auch.

4. Die wirtschaftlichen Systeme aus der Sicht der Soziallehre der Kirche

Die Realisierung der primären Ziele der menschlichen Tätigkeit kann durch einen Spielraum verletzt werden, dessen praktische Rahmen die einzelnen wirtschaftlichen Systeme bestimmen. Das ist das Kennzeichen, nach dem diese Systeme durch die Soziallehre der Kirche beurteilt werden. In der *Enz. Quadragesimo anno* hat Papst Pius XI. die christliche Wiederherstellung der Gesellschaft anhand des

Evangeliums erläutert (RN 149)⁷. Bis zur Mitte des XX. Jahrhunderts hielt man also in erster Linie die Regelungsprinzipien des Wirtschaftslebens für eine Garantie der Durchsetzung von den moralischen Anforderungen. Papst Pius XII. hat aber des Freiheitsprinzips gemäß betont, dass die Kirche gewisse Regierungsformen nicht in Bausch und Bogen ablehnt, falls sie zum Wohl der Bürger dienen können und der Einzelperson die Achtung und die Lebensmöglichkeit entgegenbringen, die die Würde der Person verlangt⁸. Papst Johannes XXIII. hat die wirtschaftliche Welt in seiner Enz. *Mater et magistra* (RN 39) als Gestaltung aus individueller oder gemeinsamer Initiative der einzelnen Bürger genannt. In dieser optimistischen Annäherung wurde gar nicht verschollen, dass das Heil und die vollständige Befreiung nicht auf dieser Welt ankommt, sondern erst später in der Zukunft (*Gaudium et Spes* 40-45.) Papst Johannes Paul II. erläutert diese Gedankenfolge noch ausführlicher. Seiner Ansicht nach bevorzugt die Kirche nicht das eine oder das andere Modell, falls sie die Würde des Menschen richtig achten und dem Menschen die notwendige Möglichkeit geben, um seine Mission auf der Welt erfüllen zu können (*Sollicitudo rei socialis*, 41; vgl. *Centesimus annus*, 43.). Die Soziallehre der Kirche will also die Ergebnisse der Volkswirtschaft und der Sozialwissenschaften nicht außer Acht lassen, aber fällt eigenes Urteil und fordert die Einzelpersonen auch an, nach den Möglichkeiten zur Beförderung des Gemeinwohls zu suchen, da wirksame Wirtschaftssysteme im Rahmen der verschiedenen geschichtlichen Umrissen geboren, aber nicht automatisch, sondern als Ergebnis von der Tätigkeit der verantwortungsbewussten Menschen, die die Probleme in sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen untersuchen und lösen wollen (vgl. *Centesimus annus*, 43.). Diese Feststellung legt großen Wert auf die Berücksichtigung des vollständigen Wirkungsmechanismus auch unter den heutigen Umrissen in der globalen Verbindung des wechselseitigen Zusammenhangs.

Dabei kehren wir zur Problematik der Kompliziertheit zurück. Allerdings, die besonders rasch entwickelnde Informatik ermöglicht die schnelle Verarbeitung von so vielen Daten, von der man früher nicht einmal träumen konnte, aber die durch das System gegebenen Antworten sind von den von uns gestellten Fragen abhängig. Daraus folgt, dass wir Menschen immer wieder dafür kämpfen sollen, damit solche Aspekte im Zusammenhangssystem erscheinen, die sich auf die Durchsetzung der Würde des Menschen, der Freiheit und des Gemeinwohls im umfassendsten und edelsten Sinne beziehen. Die Integrierung dieser Fragen und Antworten in die wirtschaftliche Beschlussfassung, sogar in die Strukturen der Wirtschaftssysteme scheint eine solche Aufgabe zu sein, von deren Erfüllung die moralische Qualität des Wirtschaftsmechanismus und schließlich die Möglichkeit für das menschenwürdige Leben in der Erde – oder gar das Leben selbst – abhängig sind. Deshalb betont die Afrikanische Synode 2009, dass die beste Globalisierung die Globalisierung der Solidarität ist⁹.

Die Ernsthaftigkeit der Herausforderung wird durch die Auswirkungen der digitalen Revolution auf das moralische Bewusstsein und die menschliche Tätigkeit gesteigert. Die Erscheinung des Internets bedeutet ohne Zweifel nicht nur ein neues Mittel der Massenmedien oder des Informationserwerbs, sondern eine neue Ebene der Wirklichkeit auch. Sollte Arnold Gehlen geschrieben haben, dass die menschliche Rede auf die Entwicklung des begrifflichen Denkens zurückwirkte, und damit unsere Orientation in der Vielseitigkeit der von uns wahrgenommenen Einflüsse dadurch geholfen hat, dass sie uns mit der begrifflichen Abstrahierung entlastete, dann zeichnen sich die Umrisse einer ähnlichen Veränderung heutzutage auch. Der gemäßigte Realismus von Thomas von Aquin im Mittelalter, der das aristotelische Erbe nach der Ideenlehre der griechischen Philosophen erlöste, stellte eine spezifische Vorstellung über die eigenartige Existenz der Begriffe dar. Die Begriffe sind demgemäß nicht nur Namen, sondern verfügen über irgendeine spezifische Wirklichkeit. Diese spezifische begriffliche Wirklichkeit, bzw. deren methodische Behandlung nicht die neuzeitliche Entwicklung der Naturwissenschaften in Schwung gebracht. Sollte auch die begriffliche Welt über eine eigenfärbige Wirklichkeit verfügen, dann erscheint die durch das Internet vergegenwärtigte virtuelle Wirklichkeit mit ihrer neuen Entlastungsfunktion als eine Realität im spezifischen Sinne. Sollte das frühere moralische Denken den Wert der möglichen menschlichen Verhaltensweisen in den einzelnen Situationen anhand der sich auf Begriff-Urteil-Konsequenz basierenden Logik bestimmen, dann enthält die Welt der neuen Ebene von der informatischen Entlastung die Möglichkeit einer in höherer Ebene realisierenden symbolischen moralischen Reflexion auf die kompliziertere Wirklichkeit. Der Systemadministrator ist der Mensch selbst. Wir sollen nach der Möglichkeit für eine richtige Verknüpfung an der menschlichen Vollständigkeit und somit schließlich an Gottes Willen sogar in den Einzelheiten der immer komplizierteren Wirklichkeiten auch suchen.

⁷ vgl. ebd. 283.

⁸ ebd.

⁹ Sinodo dei vescovi (II. Assemblea speciale per l’Africa), *Elenco finale delle proposizioni*, Roma, 24. ottobre 2009, prop. 31.; ed. *Enchiridion Vaticanum* 26, Bologna 2012, nr. 1146.

Eine einzige und endgültige Lösung für diese große Problematik existiert wahrscheinlich nicht. Man braucht ständiges engagiertes und entschlossenes Streben von der Seite aller Wirtschaftsakteure, aller Elemente der Gesellschaft und schließlich aller moralisch bewussten Menschen.

Übersetzung: Boglárka Török

*

© DKE 2013

<http://www.southeast-europe.org>
dke@southeast-europe.org

Achtung! Lieber Forscher, liebe Forscherin! Wenn Sie sich auf diese Studie/diesen Artikel beziehen, oder wenn Sie einen Teil zitieren, bitte, schicken Sie dem Chefredakteur eine E-Mail auf die Adresse: dke@southeurope.org.

Péter Erdő: Wirtschaft und Moral. (*Übersetzung: Boglárka Török*) Délkelet-Európa - South-East Europe *International Relations Quarterly*, Vol. 4. No.1 (Frühling 2013) 6 p.

Ich danke für Ihre Bemühung/Zusammenarbeit. *Der Chefredakteur.*